Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 135 (1969)

Heft: 1

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sche Bewegung der Inneren Mongolei sei unter Liquidierung vieler Tausender Mongolen zusammengebrochen. Ulanfu habe gestanden, in Ulan Bator Verhandlungen mit führenden Mitgliedern der Regierung der Mongolischen Volksrepublik und sowjetischen Beauftragten zur Vereinigung der Äußeren und der Inneren Mongolei geführt zu haben. Offenbar sei Ulanfu wegen Hochverrats später hingerichtet worden. Mit den Aufständen in der Inneren Mongolei seien schwere Kämpfe in Tibet verbunden gewesen. Tschang Kuo-hua, der Militärbefehlshaber, sei der «Kollaboration mit separatistischen Elementen» verdächtigt worden. Er habe sich in Peking verantworten müssen.

Die separatistische Bewegung in der Inneren Mongolei, in Sinkiang und Tibet bestehe jedoch zweifellos fort. Der Geschäftsträger einer westlichen Macht glaube zu wissen, daß die sowjetische Besetzung der CSSR und die anhaltende Bedrohung Albaniens, Rumäniens und Jugoslawiens zur Mobilisierung Chinas an seiner direkten und indirekten Grenze – der Äußeren Mongolei – mit der Sowjetunion geführt habe.

Die chinesische Führung rechne mehr als bisher mit einem militärischen Konflikt zwischen der Volksrepublik China und der UdSSR. Jede Seite beschuldige die andere, die Zwischenfälle an den Grenzen des Amur, in der Mongolischen Volksrepublik und in Sinkiang ständig zu steigern. China setze immer häufiger Tausende von «Flüchtlingen» in Bewegung, die «auf den chinesischen, von den Sowjets besetzten Territorien» ihre Ansiedlung zu fordern hätten. Das Hin- und Herschieben dieser Menschenmassen verschärfe die ohnehin gereizte Atmosphäre in den Grenzgebieten des Amur und Sinkiangs.

Vom Aufmarsch in Sinkiang und den vermutlichen Truppenkonzentrationen in Tibet abgesehen, seien 10 weitere rotchinesische Divisionen in der Inneren Mongolei zusammengezogen worden. Nach Zunahme von Verletzungen des rotchinesischen Luftraums durch sowjetische Aufklärungsflugzeuge hätten sich offizielle Proteste aus Peking an die UdSSR gerichtet. Die Volksrepublik China sei «mit allen erforderlichen Waffen gerüstet». Jede «direkte oder indirekte sowjetische Aggression auf chinesisches Territorium» werde zu nicht absehbaren Folgen führen.

Andererseits greift der Moskauer «Kommunist» in einer Artikelserie «die unerträglichen chinesischen Provokationen an der Grenze mit der UdSSR und der Mongolesischen Volksrepublik» an. Es zeige sich immer deutlicher, daß die «Mao-Clique» ihre Bedrohung unmittelbar gegen die Äußere Mongolei richte. Wörtlich: «Mao hat China vom marxistischen-leninistischen Kommunismus fort in die nationalistisch-faschistische Entwicklung geführt. Der chinesische Imperialismus bedroht sämtliche Anrainerstaaten vom Amur bis Ostturkestan, Indien, Nepal, Kambodscha und im Bereich seines Machtanspruchs über Südostasien auch Indonesien. Der chinesische nationalistische Kasernensozialismus gefährdet das Ansehen der kommunistischen Weltbewegung. Mao und seine Komplizen bilden eine Verschwörung zur gewaltsamen Ausbreitung ihres Kasernensozialismus. Die expansionistischen Pläne richten sich insbesondere gegen die Mongolische Volksrepublik. Zugleich setzt die Mao-Clique ihre Hoffnungen auf einen nuklearen Krieg zwischen der UdSSR und den USA.» cs

Mongolische Volksrepublik

Freundschafts- und Beistandspakt mit der DDR

Auf Einladung des Zentralkomitees der Mongolischen Revolutionären Volkspartei und der Regierung der Mongolischen Volksrepublik weilte vom 10. bis 13. September 1968 eine Partei- und Regierungsdelegation der DDR zu einem Besuch in der Mongolischen Volksrepublik. Beide Seiten bekräftigten, daß es die gemeinsame internationale Pflicht der sozialistischen Länder ist, ihre Errungenschaften zu verteidigen und zu festigen, und haben einen neuen Vertrag über Freundschaft und Zusammenarbeit zwischen der DDR und der Mongolischen Volksrepublik unterzeichnet. Laut Berichten aus der Mongolei halten sich bereits seit Februar 1966 sowjetzonale Manövertruppen in der Mongolischen Volksrepublik auf. Bei den sowjetzonalen Truppen soll es sich um Einheiten Freiwilliger der Nationalen Volksarmee und um Pionierverbände handeln. cs

LITERATUR

Festschrift der Offiziersgesellschaft Aarau. Buchdruckerei Keller AG, Aarau 1968.

Die zum hundertjährigen Bestehen der Offiziersgesellschaft Aarau herausgegebene Festschrift ist ausschließlich von Mitgliedern der Gesellschaft verfaßt worden. Es entspricht dies offensichtlich der Tradition der Offiziersgesellschaft Aarau, möglichst viele Mitglieder zur aktiven Arbeit aufzurufen und anzuhalten. Die Festschrift legt aber auch Zeugnis dafür ab, daß die innere Kraft und Aktivität erhalten geblieben ist und die Jubilarin jung erhält.

Nach einem kurzen Überblick über die verflossenen 100 Jahre seit der Gründung durch maßgebende Offiziere der damaligen Zeit, unter ihnen der spätere General Hans Herzog, werden eine Reihe aktueller Themen behandelt, so die heutige Mobilmachung, die Frage der Dienstverweigerung, Probleme der berittenen Verbände und der Erdaufklärung, die Verteidigung befestigter Zonen, die psychologische und subversive Kampfführung in unserer Armee und die außerdienstliche Tätigkeit in der Schweiz. Einen Blick in die Zukunft werfen die Verfasser der Arbeit «Die Genietruppen im Jahre 2000», und schließlich wird mit der Darlegung über den totalen Sanitätsdienst im Kanton Aargau ein außerordentlich aktuelles Thema aufgegriffen, das von wesentlicher Bedeutung für die Lösung der umfassenden Fragen der Infrastruktur ist.

Die Redaktion der ASMZ schließt sich den Gratulanten an und wünscht der Offiziersgesellschaft Aarau gutes Gedeihen auch in der Zukunft. Möge auch die Festschrift vielen Interessenten Anregung für die Tätigkeit in ihren Sektionen und Gesellschaften bieten. Wa.

Militärgeschichtliche Mitteilungen. Herausgegeben vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt, Heft 2/1968. 220 Seiten. Verlag Rombach, Freiburg im Breisgau.

Das neueste Heft der «Militärgeschichtlichen Mitteilungen» enthält an erster Stelle einen mit reichem Bildmaterial ausgestatteten Aufsatz von Wolfgang Hübener über «Römische Wehranlagen an Rhein und Donau als militärgeschichtliche Quelle». – Ein unkonventioneller Autor ist der Ungar Géza Perjés, der bereits im Jahre 1963 eine Arbeit über «Landwirtschaftliche Produktion, Bevölkerung, Heeresverpflegung und Strategie in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts» veröffentlicht hat. Von Perjés stammt der Aufsatz «Die Frage der Verpflegung im Feldzuge Napoleons gegen Rußland». Der Verfasser zeigt in diesem Zusammenhang, daß die Französische Revolution und die Strategie Napoleons nicht etwa generell den Übergang vom «Magazinverpflegungssystem» zum neuen System der «Beschaffung aus dem Lande» brachten, vielmehr blieben die Magazine in jenen Gegenden noch immer unentbehrlich, in welchen um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert die Bevölkerungsdichte gleich groß war wie in Westeuropa im 17. und 18. Jahrhundert. «Die Grenze, unterhalb deren es für möglich gehalten wurde, ohne Magazine Krieg zu führen, lag bei einer Bevölkerungsdichte von etwa 39 Einwohnern pro Quadratkilometer» (S. 35f.). Perjés macht in diesem Zusammenhang den meines Erachtens absolut richtigen Vorschlag, die Grenze zwischen dem sogenannten «alten» und dem «neuen» Verpflegungssystem nicht mit der Französischen Revolution, sondern mit der allmählichen Verdichtung des Eisenbahnnetzes zu ziehen. «Zusammenfassend ist festzustellen, daß der Feldzug Napoleons gegen Rußland sowohl in technischer als auch in operativer Hinsicht eine große Improvisation darstellte. Das war der Grund für die Katastrophe der Grande Armée.» – Zu erwähnen sind ferner ein Aufsatz von Eberhard Kessel über «Ludendorffs Waffenstillstandsforderung vom 29. September 1918» und eine vom Seeckt-Biographen Hans Meier-Welcker veröffentlichte Dokumentation über «Die Beurteilung der politischen Lage in Österreich-Ungarn durch Generalmajor von Seeckt im Sommer 1917». jz

Führung und Gefecht, Grundriß der Taktik. Von Eike Middeldorf. 492 Seiten. Bernhard & Graefe, Verlag für Wehrwesen, Frankfurt am Main 1968.

Diese vollständig neu bearbeitete Auflage des früher im Verlag E. S. Mittler & Sohn erschienenen «Handbuchs der Taktik» will wiederum in erster Linie als Leitfaden und Nachschlagewerk dem Selbststudium dienen. Der Verfasser hat in seinen bisherigen Schriften bewiesen, daß er über ein außerordentliches Maß an Kenntnissen verfügt und in der Lage ist, das neuzeitliche taktische Denken, Wissen und Handeln in einer gut verständlichen Weise dem Leser zu vermitteln. Ein erster Überblick über den umfangreichen Stoff läßt erkennen, daß das Werk sehr klar aufgebaut ist und bereits in seiner Gliederung versucht, das Wichtige vom Unwichtigen zu scheiden. Das Schwergewicht liegt auf der Vermittlung des Verständnisses für das Gefecht verbundener

Waffen auf der Stufe des Bataillons und der Brigade.

Bezieht sich der Lehrgehalt vor allem auf die deutsche Bundeswehr, so bietet dieses Taktiknachschlagewerk auch für unsere Miliz- und Berufsoffiziere eine reiche Fülle von Hinweisen, Angaben und Lehren. Schon die Klarheit der Begriffsbestimmungen fällt wohltuend auf gegenüber den nicht nur durch die Mehrsprachigkeit der schweizerischen Armee bedingten taktischen Begriffen, deren wir uns bedienen. Außerordentlich konsequent sieht der Verfasser die Bedeutung des Kriegsbildes vom Standpunkt des deutschen Staates her und als politische Grundlage der laufenden Beurteilung und Entschlußfassung auf höchster Ebene, in denen der militärische Einsatz ein wenn auch wichtiges Teilgebiet darstellt. Die Ausführungen über die hauptsächlichen Gefechtsformen werden durch praktische Übungsbeispiele auf Planpausen ergänzt. Das Werk bildet auch für uns Schweizer Offiziere ein ausgezeichnetes Nachschlagewerk, das dem fortgeschrittenen taktischen Studium wertvolle Dienste leistet. Wa.

Luft- und Raumfahrt in der Sowjetunion. Von Hermann Bielau. 172 Seiten. Alkos-Verlag, Alfred Sokoll, München 1968.

Das vorliegende lexikalische Handbuch versucht, im Wirrgarten von Bezeichnungen sowjetrussischer Konstrukteure, der Raumfahrzeuge, Raketen, Organisationen und der im Westen verwendeten Codenamen Ordnung zu schaffen.

Von A bis Z finden wir eine Vielzahl von Biographien über Konstrukteure und Piloten in der Sowjetunion. Jakowlew, Mikojan, Suchoj, aber auch der Kosmonaut Gagarin und andere werden in Lebenslauf und Leistungen kurz vorgestellt. Die Heimatluftverteidigung, die Frontluftwaffe sowie viele andere Organisationen und Einrichtungen werden im Aufbau, in der Mittelzuteilung und in ihrer Wirkung beschrieben. Technische Kurzbeschreibungen von Flugzeugen, vor allem aber von Raketen, Lenkwaffen und Raumkörpern vervollständigen diese Sammlung. Dem im Nachrichtendienst Tätigen, aber auch dem Zeitungsmann wird dieses Lexikon ein wertvolles Nachschlagewerk sein.

Hptm i Gst Jean Brunner

Jahrbuch der Luftwaffe. Von Kurt Neher und Karl-Heinz Mende. 5. Folge. 248 Seiten und zahlreiche Photos. Verlag Wehr und Wissen, Darmstadt 1968.

Das repräsentativ gestaltete Jahrbuch steht im Zeichen der Anpassungen der deutschen Luftwaffe an die im Gange befindlichen NATO-Reformen. Die Koordination der deutschen Verteidigungsanstrengungen mit denjenigen der NATO, die notwendig gewordenen allgemeinen Sparmaßnahmen der Bundesregierung und die in diesem Jahr neugeschaffene Kommandostruktur der Luftwaffe bewirkten vielfältige Veränderungen der militärischen, luftfahrttechnischen und rüstungswirtschaftlichen Aspekte. Ohne Zweifel hätte die in diesem Buch umfassend behandelte Luftwaffe in einem allfälligen West-Ost-Konflikt einen wesentlichen Einfluß auf den Luftkrieg über der Schweiz.

Die Ansichten des Inspekteurs der Luftwaffe, Generalleutnant Steinhoff, über das neue Konzept der Luftwaffe und die Konsequenzen für die siebziger Jahre haben auch für uns Schweizer im Zusammenhang mit der Neubeschaffung von Kampfflugzeugen brennende Aktualität. Auch der Beitrag über die Sicherheit in den siebziger Jahren mit dem Untertitel «Bedrohung bleibt Maßstab der Verteidigungsanstrengungen» ist gerade nach den Vorfällen in der Tschechoslowakei ein Thema, das jeden interessieren wird.

In einem Beitrag über die Konzeption der leichten Kampfgeschwader wird die Bedeutung des lange Zeit umstrittenen Jagdbombers G 91 hervorgehoben. Seine Entwicklung zum heutigen Waffensystem, die Prioritätenfolge seiner Aufgaben und die Einsatzführung werden klar umrissen.

Viele Artikel beziehen sich auf den technischen Dienst und Erlebnisberichte, so zum Beispiel dem Trainingsschießen mit Flablenkwaffen in New Mexico/USA. Rückblicke auf die Geschichte der deutschen Luftwaffe runden dieses aufschlußreiche Buch ab.

Hptm i Gst Jean Brunner

Biafra – Tragödie eines begabten Volkes. Von Jean Bühler. 159 Seiten, 8 Bilder, 1 Kartenskizze. Flamberg-Verlag, Zürich/Stuttgart und Schweizer-Spiegel-Verlag, Zürich 1968.

Am 30. Mai 1967 beauftragte die Konsultativversammlung der nigerianischen Ostregion den Obersten Ojukwu, die Unabhängigkeit der Republik Biafra auszurufen. Anfangs Juli begann Nigeria seine «Polizeiaktion», die es innert weniger Tage beendigen zu können glaubte. Trotz gewaltiger Unterstützung aus Großbritannien und der Sowjetunion ist es Gowon aber auch heute noch nicht gelungen, alle Städte und Landstücke Biafras unter seine Gewalt zu bringen. Der Widerstandswille von Volk und Armee ist ungebrochen, denn Biafra kennt nur noch die Wahl: Kämpfen bis zur Anerkennung seines Lebensrechtes (auch als Glied einer echten Föderation!) oder niedergemacht zu werden.

Der Westschweizer Journalist Jean Bühler schildert in einem aufwühlenden Erlebnisbericht die grausamen Konsequenzen dieses Dilemmas.

Einem Abriß der Geschichte Nigerias seit dem Beginn der britischen Besetzung folgt eine aufschlußreiche Schilderung der Ereignisse, die zur Unabhängigkeitserklärung geführt haben. Mit großer Überzeugungskraft wird die Auffassung vertreten, daß Biafra auch ohne fremden Beistand lebensfähig wäre. Auch die verschiedenen Phasen des Krieges, von den Anfangserfolgen Biafras bis zu seiner tödlichen Umklammerung, werden in Erinnerung gerufen. Immer wieder tritt jedoch die Schilderung der unermeßlichen Leiden dieses Volkes in den Vordergrund.

Zwar bemüht sich der Verfasser, auch der Haltung der nigerianischen Zentralregierung und Großbritanniens gerecht zu werden. Trotzdem ist dies kein «sachliches» Buch, sondern eine bittere Anklage und ein leidenschaftlicher Appell an die Verantwortlichen, dem Massensterben eines der begabtesten afrikanischen Völker endlich Einhalt zu gebieten. AAW

Schuldig? Die Generäle unter Hitler. Von Curt Siewert. 190 Seiten, 6 Photos. Podzun-Verlag, Bad Nauheim 1968.

Der Verfasser wurde nach Ablegen der Reifeprüfung Berufsoffizier des deutschen Heeres, erlebte noch als Leutnant die letzten Jahre des ersten Weltkrieges, trat in die Reichswehr ein, absolvierte die Kriegsakademie, wurde 1933 zuerst in ein Korpskommando, dann als Generalstabsoffizier des Oberbefehlshabers des Heeres nach Berlin kommandiert. Während des zweiten Weltkriegs verblieb er zuerst in dieser Stellung und rückte erst 1941 ins Feld, als Stabschef eines Armeekorps. 1943 wurde er Kommandant der 58. Infanteriedivision. 1945 schied er kurz vor Kriegsende wegen Verwundung aus dem Kampfe aus.

Er konnte also von der Regierungsübernahme Hitlers 1933 bis 1941, da dieser den letzten Oberbefehlshaber des Heeres beiseite schob, um den Posten selber zu übernehmen, die Arbeit dieser Oberbefehlshaber, der Generalobersten von Hammerstein und von Fritsch sowie des Generalfeldmarschalls von Brauchitsch, aufs genaueste beobachten. Seine Verwendung nach 1941 erlaubte ihm, die Verhältnisse bei der nächsten Kommandostufe, den Heeresgruppen, zu studieren. Sein Buch ist eine Ehrenrettung der Oberbefehlshaber des Heeres und der Heeresgruppen, der Generäle überhaupt, von Ausnahmen wie Keitel abgesehen.

Sie ist nötig, denn in Deutschland ist noch heute die Meinung weit verbreitet, die Generäle hätten den Ausbruch des Krieges verhindern oder wenigstens seinen Abbruch frühzeitig herbeiführen können. Die heutigen Deutschen sind viel weniger mit der Wehrmacht verbunden als etwa wir Schweizer mit unserer Armee. Sie urteilen meistens aus einer ganz oberflächlichen Kenntnis der äußeren Ereignisse, wissen aber fast nichts von den wirklichen Verhältnissen, unter denen Reichs- und Heeresführung arbeiteten. Anders Siewert. Er stellt diese Verhältnisse mit vollendeter Sachkenntnis dar und analysiert sie äußerst scharfsinnig. Er überzeugt uns, daß die Möglichkeiten des Widerstandes gegen Hitler sehr gering waren. Um so bewundernswerter ist die Haltung eines Rommel und des engeren Verschwörerkreises, der das Attentat am 20. Juli 1944 durchführte. Eindrücklich ist auch, wie viele Generäle wegen Widerstandes aus dem Heere ausschieden, zum Beispiel

- wurden von total achtzehn Feldmarschällen elf des Amtes enthoben, drei büßten ihr Leben im Zusammenhang mit dem erwähnten Attentat ein;
- wurden von total siebenunddreißig Generalobersten einundzwanzig von ihren Posten entfernt und drei im Zusammenhang mit dem Attentat hingerichtet oder zum Selbstmord getrieben.

Für die Schweiz könnte man nicht behaupten, «dieses Buch enthält Sprengstoff, es ist hochbrisant», wie es auf der Umschlagklappe heißt. Aber Siewerts Werk bedeutet auch für viele von uns eine notwendige Klarstellung. Es weist nach, daß sich mit eigentlichen Volksheeren keine Staatsstreiche durchführen lassen. Es zeigt, wie wenig der militärische Führer die politischen Entscheide beeinflussen kann, mag seine Zivilcourage noch so groß sein. Und es erklärt andererseits, wie wesentlich es ist, daß gerade der führende Soldat mit der Politik in Fühlung bleibt, denn zweifellos haben viele deutsche Generäle aus einer politischen Naivität heraus dem Diktator zu spät oder keinen Widerstand geleistet: «Hinzu kam das der Reichswehr aufgezwungene Verbot politischer Betätigung. Der sich daraus ergebende Mangel an Kontakt zwischen Soldaten und Politik zeigte nun seine schädlichen Folgen, und diese

Gefahr wird überall da bestehen, wo die politischen Zustände in einem Staate es erfordern, den Soldaten außerhalb der Politik zu halten» (S. 60).

Ein Buch mit Charakter, ein interessantes und für den militärisch wirklich Interessierten sehr wichtiges Buch, weil es die Beziehungen zwischen politischen Behörden und Kommandanten an einem Extremfall demonstriert.

KJW

Kurt Schumacher. Von Karl-Heinz Rose. Verlag für Literatur und Zeitgeschehen, Hannover 1967.

Die Schriftenreihe über Demokraten, die von der Landeszentrale für politische Bildungsarbeit in Berlin herausgegeben wird, führt uns eine der markantesten Persönlichkeiten Deutschlands nach dem zweiten Weltkrieg vor. Schumacher prägte als Gegenspieler Adenauers in der Zeit von 1949 bis 1952 das Bild des deutschen Sozialismus der Nachkriegszeit. So wie sich der Journalist Schumacher mit der ihm eigenen Energie, den Mut und der Überzeugungskraft gegen den Nationalsozialismus in seiner Entstehung wandte, sei es als Abgeordneter im Reichstag, als Redner in Wahlversammlungen oder in Veröffentlichungen, so erfaßte er auch mit außerordentlicher Klarheit die Situation Deutschlands nach dem zweiten Weltkrieg. Seine Vorstellungen über die Bedeutung und die zu spielende Rolle Deutschlands im Rahmen der NATO, die Einschätzung des Kommunismus und nicht zuletzt auch die sich daraus ergebenden Konsequenzen für die Militärpolitik verdienen auch heute noch unsere volle Beachtung. Es gelingt dem Verfasser dieser Schrift, uns einen ausgezeichneten Eindruck von der Persönlichkeit Schumachers zu vermitteln, von seiner Energie, die die schwere körperliche Behinderung immer wieder zu überwinden verstand. In den sieben Jahren, die ihm zur Mitarbeit am Wiederaufbau Deutschlands vergönnt waren, hat er der Sache Deutschlands durch die Klarheit seiner Stellungnahme, auch wenn sie oft als Schroffheit zutage trat, aber auch der Beurteilung der Rolle Europas und der freien Welt für die Zukunft manchen wegweisenden Dienst erwiesen. Da die Politik zu einem großen Teil durch einzelne Persönlichkeiten geprägt und bestimmt wird, haben wir guten Grund, uns mit derartigen Persönlichkeiten, wie Kurt Schumacher eine war, auseinanderzusetzen.

Wa.

Sicherheit in Europa. Die Vorschläge für Rüstungsbeschränkung und Abrüstung 1955 bis 1965. Von Charles R. Planck. Schriften des Forschungsinstitutes der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik e. V., Band 27. Verlag R. Oldenbourg, München 1968.

In seinem Vorwort zu diesem Buch bemerkt der bekannte deutsche Wehrexperte Helmut Schmidt, daß eine Studie über «Sicherheit in Europa» zum gegenwärtigen Zeitpunkt von noch aktuellerer Bedeutung sei als schon vor einem Jahrzehnt. Er schrieb diese Worte vor der tschechischen Tragödie, die nun auch den allzu Entspannungsfreudigen die Richtigkeit dieser Feststellung eindrücklich demonstriert hat. Die sehr sorgfältige und vollständige Übersicht, die der junge amerikanische Wissenschafter Charles Planck über die Vorschläge und Pläne zur europäischen Sicherheit im Zeitraum zwischen 1955 und 1965 gibt, verdient deshalb alle Aufmerksamkeit. Sie stellt keine sehr leichte Lektüre dar; dazu ist das Thema zu spröde, und die Ergebnisse der jahrelangen Verhandlungen sind (leider) zu mager. Eine gute Einführung von Uwe Nerlich zeigt die umfassende und komplexe Verknüpfung von Maßnahmen zur Rüstungsbeschränkung mit den politischen Problemen in Europa, vor allem der Deutschlandfrage. Sie erleichtert damit wesentlich das Verständnis für den methodischen Aufbau, den der Autor für seine Untersuchung gewählt hat. Er teilt die fast unübersehbare Zahl von (hier nur: offiziellen) Vorschlägen in vier Kategorien ein: 1. Vorschläge, denen zufolge Informations- und Kommunikationsmöglichkeiten zwischen Ost- und Westeuropa verbessert, das militärische Potential aber nicht verändert werden soll; 2. Maßnahmen, die auf eine Verringerung oder (numerische, qualitative oder räumliche) Begrenzung der Streitkräfte beziehungsweise ihrer Ausrüstung abzielen; 3. Maßnahmen, die das Potential weder verändern noch Elemente hinzufügen, das heißt förmliche Gewaltverzichte usw.; 4. Pakete, die Vorschläge der drei ersten Kategorien ausdrücklich mit Fortschritten in der Deutschlandfrage verbinden. Diese Einteilung läßt sich zweifellos rechtfertigen, auch wenn sie Überschneidungen nicht vermeiden kann, vor allem aber die eigentliche Entwicklung und Veränderung der Sicherheitsvorstellungen in Ost und West nicht immer deutlich genug hervortreten läßt. Gerade eine derartige Übersicht wäre natürlich besonders wünschenswert, um so mehr als sie die größere Beweglichkeit (und allerdings auch Inkonsequenz) der Westmächte und die immer wieder unterschätzte Beharrlichkeit der Sowjetunion zur Zementierung des Status quo in Europa aufzeigen würde. Eine sorgfältige Lektüre des vorliegenden Buches (dem eine vorzügliche tabellarische Übersicht über sämtliche Vorschläge beigefügt ist) läßt über diesen Punkt aber ebenfalls keinen Zweifel aufkommen, wie sie auch den engen Spielraum deutlich macht, in dem sich auch in Zukunft die Verhandlungen über die europäische Sicherheit und das mit ihr untrennbar verknüpfte Deutschlandproblem bewegen können.

Curt Gasteyger

Die Entstehungsgeschichte der U-Boote. Von Hans-Joachim Lawrenz. Druck nach handschriftlicher Vorlage mit zahlreichen Zeichnungen, Stichen, Skizzen und Photos. 286 Seiten. J. F. Lehmanns Verlag, München 1968.

Der Bau von Unterseebooten auf der Germaniawerft. Von Hans Techel. 104 Seiten, 381 Abbildungen. J. F. Lehmanns Verlag, München 1968.

60 Jahre deutsche U-Boote 1906–1966. 324 Seiten, 137 Abbildungen, 118 Skizzen, 1 Karte. J. F. Lehmanns Verlag, München. 1968

Der bekannte Münchner Verlag unternimmt seit einiger Zeit lobenswerte Anstrengungen auf dem Gebiete der maritimen Fachliteratur. «Die Entstehungsgeschichte der U-Boote» von H. J. Lawrenz bringt eine interessante Übersicht über geplante und gebaute U-Boote vom Altertum bis zum Beginn des deutschen U-Boot-Baus am Anfang dieses Jahrhunderts. Da der Verfasser eine sehr leserliche Handschrift hat, konnte sein Manuskript photomechanisch reproduziert werden, was nach Angaben des Verlages erlaubte, den Verkaufspreis relativ niedrig zu halten. Für jene Leser, die sich für den U-Boot-Bau oder seltsame Erfindungen interessieren, ist das Buch eine einmalige Fundgrube.

Beim Werk des bekannten deutschen Schiffbauingenieurs H. Techel, «Der Bau von U-Booten auf der Germaniawerft» handelt es sich um die dritte, unveränderte Neuauflage eines erstmals 1922 erschienenen Fachbuches. Der Verfasser, der im ersten Weltkrieg an leitender Stelle im deutschen U-Boot-Bau tätig war, beschreibt die technischen Probleme, die von der Germaniawerft zwischen 1902 und Ende 1918 beim Bau von insgesamt 101 U-Booten bewältigt wurden. Die dabei vor allem in den letzten Kriegsjahren erzielten technischen Fortschritte und organisatorischen Leistungen sind ebensosehr für den Techniker wie für den Historiker von großem Interesse.

Weniger überzeugend wirkt dagegen das Buch von Bodo Herzog, «60 Jahre deutsche U-Boote 1906 bis 1966». Zwar hat der Verfasser viel Material zusammengetragen und gefällt sich in einer wahren Flut von oft sinnlosen Fußnoten und immer wieder zitierten eigenen Arbeiten, doch sind seine Angaben oft unvollständig und unzuverlässig. So fehlen zum Beispiel in der Liste der von deutschen U-Booten im ersten Weltkrieg versenkten gegnerischen Kriegsschiffe verschiedene Einheiten, und in vielen Fällen sind bei Schiffsnamen Schreibfehler übernommen worden. Wohl ist die Absicht des Verfassers, die übertriebenen deutschen Erfolgsmeldungen beider Weltkriege im Interesse einer einwandfreien seekriegsgeschichtlichen Darstellung zu überprüfen, lobenswert, doch enttäuscht das Resultat seiner Bemühungen, weil sich seine Untersuchungen teilweise zu stark auf zweitklassige deutsche Quellen stützen. Vor allem aber fällt immer wieder auf, daß der Verfasser jede, meist unsachliche Gelegenheit benützt, um gegen die westdeutsche Bundesmarine und einige führende westdeutsche Historiker und Marineoffiziere zu polemisieren. Seine unbegründeten Angriffe werden sicher in der DDR mit Freude gelesen und zitiert werden. Wer selbst andere Historiker schonungslos angreift, muß aber seiner eigenen Sache sicher sein. Bei dem sehr hohen Preis des Buches hätte man mehr konkrete, der Geschichtsforschung förderliche Angaben erwarten dürfen, während das Werk tatsächlich vor allem dem Verfasser Gelegenheit gibt, in ungezählten Fußnoten sich selbst zu zitieren.

J.M.

Israelliteratur

The Israeli Campaign 1967. Von Peter Young. London 1967.

Youngs Beschreibung des Junikrieges 1967 verdient darum besonderes Interesse, weil der heutige Brigadier nicht nur als Chef der Abteilung für Militärgeschichte von Sandhurst, sondern auch als ehemaliger Kommandant eines Regiments der Arabischen Legion dafür besonders geeignet ist. Die Vorgänge an der jordanischen Front sind denn auch mit besonderer Sachkenntnis dargestellt, wobei Young glaubhaft die Schwierigkeiten beschreibt, denen die im Raume Jerusalem eingesetzte jordanische Brigade gegenüberstand. Das Buch wird durch chronologische Tabellen und gute Bilder bereichert; die Karten sind ungenügend.

War for Redemption and Peace. Edited by G. Cornfeld. 127 Seiten. Tel-Aviv o.J.

Ein schlechter Druck beeinträchtigt die weitgehend guten Illustrationen aus dem Junikrieg. Der Begleittext dieses Bilderbuches auf hebräisch, französisch und englisch gibt eine gute, präzise Übersicht über Vorgeschichte und Kampfgeschehen. Auch hier sind die Karten leider ungenügend.

Nahost – Vor dem Sturm. Die Vorgeschichte des Sechstagekrieges im Juni 1967. Von Walter Laqueur. Frankfurt 1968. Englische Originalausgabe «The Road to War». London 1968.

Laqueur führt den Leser auf hervorragende Weise in die Politik und die Stimmungen ein, die zum Sechstagekrieg führten. Er stützt sich dabei weniger auf offizielle Dokumente als auf Presse- und Radiokommentare. Militärisch erfahren wir nichts, aber um so mehr über die Hintergründe des Krieges, über die Motive der Handelnden und über die Wandlungen des psychologischen Klimas sowohl bei den Arabern wie auch bei den Israelis und der Weltöffentlichkeit. Das Buch ist ein erstklassiges zeitgeschichtliches Dokument eines mit dem Nahen Osten bestens vertrauten Spezialisten. Seine Schlußfolgerungen in bezug auf eine friedliche Lösung in dieser Weltgegend sind leider nicht ermutigend. gd

Der Marschall. Pétain zwischen Kollaboration und Résistance. Von Pierre Bourget. 366 Seiten. Verlag Ullstein, Frankfurt am Main/Berlin 1968.

Am 11. November 1968 ließ General de Gaulle das Grabmal Pétains auf der Insel Yeu mit Blumen schmücken. In seiner Gedenkrede würdigte er die Verdienste des Marschalls aus dem ersten Weltkrieg. Mit dieser Geste der Versöhnung leistete er einen Beitrag zur Überwindung der unseligen Gespaltenheit des französischen Volkes hinsichtlich seiner Erinnerungen an die deutsche Besetzung im zweiten Weltkrieg. Diese Zeit ließ den Ruhm des Siegers von Verdun verblassen. Pétain wurde zum Symbol der Leiden Frankreichs.

Pierre Bourget fügt die Ergebnisse seines umfangreichen Quellenstudiums zu einem aussagekräftigen Porträt zusammen, hinter dem die wahre Persönlichkeit Pétains erahnt werden kann. Der Verfasser fällt kein Urteil. Er stellt Fragen, versucht Deutungen und liefert neue Unterlagen für eine objektive Betrachtung dieser umstrittenen Persönlichkeit.

Philippe Pétain wurde 1856 als Sohn eines Landwirtes im Departement Pas-de-Calais geboren. Die bäuerliche Herkunft aus dem Norden prägt seinen Charakter. Er ist kurz angebunden, zäh und verschlossen, was ihm den Spitznamen «Précis-le-sec» einträgt. Als ausgesprochener Realist findet er sich mit den Ereignissen ab wie der Bauer mit dem Hagel, dem Frost, der Trockenheit, einer Überschwemmung. Beständigkeit, Gleichmut und Skepsis verbinden sich in seiner Person mit der Fähigkeit, sich den Ereignissen geschmeidig anzupassen. Pétains Verhalten wird stets durch die augenblickliche Lage und mehr durch materielle als durch idelle Faktoren bestimmt. Er ist nicht der Mann, das Geschehen mit visionärer Kraft zu lenken.

Das historische Geschick Pétains hat sich während der beiden Weltkriege in zweimal vier Jahren vollzogen. 1914 wirkte Pétain als Direktor an der Ecole supérieure de guerre. Er war 58 Jahre alt, hatte den Rang eines Obersten und wartete auf die Pensionierung. In der Folge bricht er alle Beförderungsrekorde. 1915 steht er an der Spitze einer Armee. 1917 übernimmt er den Oberbefehl über das Heer, und 1918 empfängt er den Marschallstab aus den Händen von Poincaré. Wo liegt das Geheimnis dieses Erfolges? Pétain erkennt als erster, daß die Offensivstrategie durch die Abnützungsstrategie ersetzt werden müsse. Die Zeit der großen Entscheidungsschlachten ist vorbei. Der Endsieg wird jener Armee zufallen, die über die letzte Reserve verfügt. Als Verteidiger von Verdun durchkreuzt er den deutschen Plan einer Ausblutung der französischen Armee. Als nach dem Mißerfolg der französischen Frühjahrsoffensive von 1917 die Moral zusammenbricht und ganze Regimenter meutern, stellt er als neuer Oberbefehlshaber teils mit der nötigen Härte, teils mit vielen Einzelmaßnahmen, die von seinem Verständnis für das Los der Truppe zeugen, das Vertrauen in die Führung wieder her. Seine Offensiven mit beschränktem Ziel verlaufen alle erfolgreich, da Zielsetzung, Mittel und Kampfverfahren miteinander im Einklang stehen. Am Ende des ersten Weltkrieges ist er der populärste militärische Chef Frankreichs.

Als Pétain am 16. Juni 1940 die Nachfolge von Paul Reynaud als Ministerpräsident antrat, war er 84 Jahre alt. Am 22. Juni unterzeichnete er den Waffenstillstand. Indem die Abgeordnetenkammer ihn am 10. Juli als Staatschef mit der unumschränkten Regierungsgewalt ausstattete, erhob sie ihn zum ungekrönten König von Frankreich.

Im Verlaufe des militärischen Zusammenbruches von 1940 boten sich der französischen Regierung zwei Möglichkeiten an:

- die verbleibenden Streitkräfte in Nordafrika besammeln, Regierung und Parlament nach Algerien übersiedeln, den Kampf trotz dem ungewissen Ausgang in den Kolonien fortsetzen, dadurch wenigstens die Ehre retten, gleichzeitig aber das Mutterland der Wut Hitlers preisgeben;
- die Niederlage hinnehmen und kapitulieren, um den verwundeten Körper der Nation aufzurichten und zu pflegen, als schützender Schild vor die Franzosen treten, um ihnen das Schlimmste zu ersparen, das *primum vivere* allen andern Überlegungen voranstellen.

Pétain wählt, seinem Charakter entsprechend und in Übereinstimmung mit der überwiegenden Mehrheit der Franzosen, die Sofortlösung, welche sich als unausweichlich aufzudrängen scheint. Er findet sich mit dem Landesunglück ab, paßt sich den Gegebenheiten der Stunde an und orientiert die Ziele seiner Politik an den grausamen Tatsachen der Gegenwart.

Damit wird Pétain zum Gegenspieler General de Gaulles, der wie Foch in erster Linie eine geistige Kraft darstellt, in die Zukunft schaut und es sich zur Aufgabe macht, die Seele der Nation zu retten, unbekümmert darum, daß ihr Leib aus tausend Wunden blutet. De Gaulle verkörpert den Willen zum Durchhalten, das Vertrauen in den Endsieg, auch wenn Ziel und Mittel vorderhand hoffnungslos auseinanderklaffen. Er stellt die großen Prinzipien vor die materiellen Bedürfnisse des bloßen Überlebens.

Pétains Politik wurde vom Gedanken beherrscht, die Einheit des Mutterlandes zu erhalten und es, soweit die Umstände dies erlaubten, in gutem materiellem und moralischem Zustand bis zum Frieden zu führen. Zu diesem Zwecke war er bereit, die neue Ordnung Europas anzuerkennen und im Rahmen des Waffenstillstandes loyal mit Hitler zusammenzuarbeiten. Auf diese Weise hoffte er, das Ausmaß der Schäden begrenzen und den Sieger mäßigen zu können. Aber dieser gab sich mit einer neutralen Haltung nicht zufrieden. Er wollte strategische Vorteile einhandeln und forderte aktive Unterstützung seiner militärischen Unternehmungen. Die französische Industrie und ihre Arbeiterschaft sollten für die deutsche Kriegsmaschine arbeiten. Da Pétain zu einer wirklichen Kollaboration nicht Hand bot, erwies sich der Spielraum für seine Politik bald als minimal und der Schild, mit dem er die Franzosen zu schützen meinte, als schwach und zerbrechlich. Am Ende des Krieges wurde er von seinen Gegnern als Verräter am Vaterland zum Tod verurteilt und vom provisorischen Regierungschef zu lebenslänglicher Haft begnadigt. 1951 erlöste der Tod den fünfundneunzigjährigen Greis aus der Gefangenschaft.

Das Buch von Pierre Bourget regt zum Nachdenken über die noch unbewältigte jüngste Vergangenheit an. Ich empfehle seine Lektüre jedem Schweizer Offizier. Auch wir können eines Tages vor eine ähnliche Entscheidung gestellt sein wie die französische Regierung und die Armeeleitung im Jahre 1940. Nur werden die gegensätzlichen Forderungen nach dem physischen Überleben und der Rettung der Volksseele dannzumal noch weit schärfer aufeinanderprallen. Se.

Prager Anschläge. Von Franz Goeß und Manfred R. Beer. 125 Seiten. Verlag Ullstein GmbH, Frankfurt am Main 1968.

Kurz nach dem Einmarsch der Okkupanten in Prag, am 21. August 1968, erschienen an Schaufenstern, Häuserfronten, Mauern und Wänden unzählige Anschläge mit Zeichnungen und Texten, die sich an einzelnen Stellen zu eigentlichen Pop-Wandzeitungen zusammenfügten.

Mannigfaltig im Format, in der Technik und in der Aussage, teils voller Ironie und Satire, teils voller Haß und Abscheu, widerspiegeln diese Dokumente den ganzen Fächer der Gefühle und Gedanken, welche die Prager Bevölkerung nach der Besetzung durch die vermeintlichen Bruderarmeen bewegten.

Eine in diesem Ausmaß bisher unbekannte Äußerungsform des gewaltlosen Widerstandes wurde damit aus der Taufe gehoben, von der Prager Bevölkerung diskutiert und begrüßt, vom Ausland bestaunt und bewundert und von den Besetzungsmächten nach wenigen Tagen weggesäubert und ad acta gelegt.

Den Autoren des vorliegenden Taschenbuches über die Prager Anschläge ist es zu verdanken, daß eine Vielzahl der Plakate in übersichtlicher Zusammenstellung und gescheit kommentiert erhalten geblieben ist.

Für den Leser ist es bitter und heilsam zugleich, bei der Betrachtung dieser Bilddokumente die ohnmächtige Verzweiflung des besetzten Landes nachzuempfinden: Was das Gefühl in den Augusttagen an dieser neuen Form des gewaltlosen Widerstandes bedingungslos zu begeistern vermochte, stimmt den Verstand angesichts der weiteren Entwicklung der Lage nachdenklich. So gesehen, enthält das Taschenbuch neben seinem dokumentarischen Wert einen nicht zuletzt militärpolitischen Sinn. hg.

Adresse für Abonnements- und Inseratbestellungen, Grad- und Adreßänderungen:

Huber & Co. AG, Abteilung ASMZ
8500 Frauenfeld, Telephon 054 73737
Postscheckkonto 85 – 10

Bezugspreise:

Jahresabonnement Fr. 18.–, Ausland Fr. 21.–
Einzelnummer Fr. 1.80 + Porto